

# Germans to Franklin County

## Eine bemerkenswerte deutsche Einwanderung im 19. Jahrhundert

Von David J. Sautter und Richard N. Sautter,  
übersetzt von Helmut A. W. Jahn

*Franklin County, an der Grenze zu den U.S.-Staaten Vermont und New Hampshire gelegen, ist der nördlichste Teil des Staates Massachusetts und grenzt im Westen an den Staat New York. Massachusetts, einer der Neuengland-Staaten an der amerikanischen Ostküste, zählte seit den Tagen der Pilgrim Fathers zu den klassischen Einwanderungsgebieten in der neuen Welt. Der nachstehende Artikel schlägt einen historischen wie menschlich-familiären Bogen von einem kleinen Gebiet in Württemberg zu einem kleinen Gebiet im U.S.-Staat Massachusetts nach Franklin County. Und obwohl diese Arbeit in erster Linie für amerikanische Leser gedacht war, findet sie doch gewiss auch unser Interesse auf dieser Seite der gedachten Brücke über den Atlantik.*

*David J. Sautter ist Bankier im Ruhestand aus Philadelphia. Seine mütterlichen deutschen Wurzeln sind Johannes Schrack und seine Frau Rosina Lang, die ersten, die 1717 in Trappe, Pennsylvania, siedelten. Schrack und zwei weitere Deutsche beantragten damals bei den Behörden einen deutsch sprechenden Pfarrer. Es war Heinrich Melchior Muhlenberg, der die Berufung annahm und lutherischer Patriarch von Amerika wurde. D. J. Sautter hat an der University of Pennsylvania in Philadelphia studiert.*

*Richard N. Sautter ist Buchhalter im Ruhestand, geboren und aufgewachsen in Greenfield, wo er auch als Erwachsener lebte. Seine deutschen Wurzeln sind Michael Sautter aus Endingen und Margaretha Rist aus Weilheim. Er ist Absolvent des American International College in Springfield, Massachusetts. Es war sein Hinweis auf die hunderte von Endinger und Württemberger Namen auf Grabsteinen im Green-River-Friedhof, der den Anstoß zu dieser Studie gab.*

*Richard und David Sautter haben eine Menge gemeinsamer Vorfahren, darunter Hans Michael Sautter, 1722 in Endingen geboren. Der Name Sautter kommt zuerst 1432 in Endinger Urkunden vor. Für ein paar Generationen stellten ihre Vorfahren die Schulmeister im Dorf ihrer Ahnen.*

Washtag in Montague, einem Dorf in Franklin County um das Jahr 1900. Barbara Pfersick geht in den Hof, um die Wäsche aufzuhängen. Nimmt sie sich da die Zeit, ihre Nachbarin Anna Haigis zu begrüßen? Sieht sie Annas Stieftochter Christina Schüle beim Spielen im Hof zu? Ist sie vielleicht auch mit Mary Koonz, die ihren Namen aus Kunz angliert hatte und die nur ein

paar Türen weiter wohnt, befreundet? Das wissen wir natürlich alles nicht. Was wir aber genau wissen: Diese drei Frauen und ihre Männer waren um die Mitte und am Ende des 19. Jahrhunderts alle aus derselben Gegend von Deutschland ausgewandert, weil sie Arbeit in einem neuen Land suchten. Und nun arbeiteten diese Männer zusammen mit vielen anderen in den Besteckfabriken von Greenfield, Turners Falls und Montague, die diese Orte wegen ihrer hohen Qualität im ganzen Land berühmt gemacht hatten.

Als 1880 die Volkszählung in Montague stattfand, lebten Familien mit den Namen Cook (englisch für Koch), Koonz, Sweitzer, Sauter, Zimmermann, Voetsch (englisch für Vötsch), Stutz, Hauser, Long (eigentlich Lang), Bitzer und Pfefferle alle in der Second Street – ein Beweis für die Dichte der deutschen Gemeinde. Und diese Familiennamen waren andererseits auch vorherrschend in einem kleinen Gebiet, dem Zollernalbkreis im Schatten des Schwarzwaldes und der Burg Hohenzollern am Rande der Schwäbischen Alb in Württemberg.

Während ich diesen Artikel schreibe, haben wir schon über 500 Personen identifiziert. Alle kamen aus einem Dutzend Orte um Balingen, einer kleinen Stadt etwas mehr als 30 Kilometer südlich der Universitätsstadt Tübingen und etwa 60 Kilometer südlich von Stuttgart, der baden-württembergischen Landeshauptstadt. Das waren Orte wie Dürrwangen, Endingen, Frommern, Laufen, Waldstetten und Weilheim. Über die Jahre verschmolzen viele Gemeinden aus wirtschaftlichen Gründen miteinander. Einige davon wurden mittlerweile auch nach Balingen eingemeindet. Auch aus Waldstetten und Weilheim zusammen wurde inzwischen Weilstetten. Aus diesen beiden Orten stammt der Hauptanteil der Menschen, die nach Franklin County kamen. Es waren über 309.

Warum wanderten so viele Menschen aus einem Häuflein von Ortschaften in Süddeutschland in so ein kleines Gebiet in Massachusetts? Offenbar war »Arbeit, Arbeit, Arbeit« der Hauptgrund. Und die Vereinigten Staaten waren das Land der Möglichkeiten geworden.

Lassen Sie uns einen kurzen Blick zurück in die Geschichte werfen zum Verständnis der Situation in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Das Land, das als Deutschland bekannt ist, war während des Dreißigjährigen Krieges 1618–1648 verwüstet worden. Gegen Ende des Krieges brach die Pest aus. Insgesamt reduzierte sich so die Bevölkerung von ursprünglich 16–18 Millionen auf sieben oder acht Millionen Menschen. Über 50 Prozent der Bevölkerung starb aus. Nach dem ersten Band der Veröffentlichung von Charles M. Hall »*The Atlantic Bridge to Germany*«, die in Baden-Württemberg erschien, fiel die Bevölkerungszahl in dieser Epoche von 450 000 auf 166 000. Ganze Städte wurden ausgelöscht. Familiennamen, die am Anfang des 17. Jahrhunderts noch weit verbreitet waren, kamen 1650 in manchen Gegenden überhaupt nicht mehr vor. Die Region war ein einziges Schlachtfeld geworden. Endingen beispielsweise, eines »unserer« Dörfer, wurde dreimal geplündert. Lediglich sechs Häuser waren unbeschädigt oder unzerstört geblieben.

Jahrzehntelang wurden die Felder nicht bestellt und tausende von Heimstätten waren zerstört. Die Region erholte sich nur ganz langsam wieder. Nach

meiner Berechnung dauerte es nach dem Ende der Feindseligkeiten fast 100 Jahre, bis Endingen, das Dorf meines Großvaters, wieder 160 Seelen zählte wie zu Beginn des Krieges. Aber einmal wieder zur Ruhe gekommen, nahm die Bevölkerung rasch wieder zu: 1820 gab es dort schon wieder fast 740 Einwohner. In Weilheim/Waldstetten, nur ein paar Kilometer entfernt, war es das gleiche Bild: Im Jahre 1500 zählten beide Gemeinden ungefähr 110 Einwohner. 1706 gab es schon wieder 321 und 1810 waren sie auf 746 gestiegen. Frommern, wieder nur ein paar Kilometer weiter, hatte nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem das halbe Dorf durch Feuer zerstört worden war, nur noch ungefähr 200 Menschen. Dort gab es aber im Jahre 1700 bereits wieder 400 Einwohner und 820 im Jahre 1820. Die Folge dieser Entwicklung war, dass die bäuerlichen Anwesen nun nicht länger in Parzellen aufgeteilt werden konnten, die ihre Besitzer hätten ernähren können. Und die industrielle Revolution war noch einige Jahre entfernt.

Just zu dieser Zeit entstand in Greenfield in Franklin County eine Industrie, nämlich die Herstellung von Bestecken und anderen Haushaltsartikeln, die bald schon hunderte von Arbeitern beschäftigen sollte. Der Standort war ideal; Wasserkraft war im Überfluss vorhanden.

Obwohl 1850 bei der Volkszählung in Deerfield und Greenfield bereits eine Reihe von Deutschen ermittelt wurden, konnten wir niemanden aus den uns interessierenden Dörfern entdecken. Die Auswanderung aus unserer Gegend, nämlich den Dörfern, die wir in diesem Artikel als »unser Zielgebiet« bezeichnen, begann erst in den 1850er Jahren.

Die Volkszählung von 1860 zeigt da schon ein wesentlich anderes Bild. Jetzt erscheinen ganz eindeutig und in großer Zahl Namen aus unserem Zielgebiet. Zwar wurden bei dieser Zählung lediglich Alter, Geburtsland und Beruf registriert, was eine genaue Identifikation manchmal erschwert. Aber in Buckland finden wir »Haley« (englisch für »Hölle«), »Pfersich«, »Schatz«, »March« (englisch für »Merz«), »Schweizer«. In Deerfield gibt es beispielsweise »Eppler«, »Hages« (vermutlich »Haigis«), »Koch«, »Puffer« (eigentlich »Pfeffer«), »Sauter« und »Markle«. Und auf einer Seite der Liste von Greenfield aus dem Jahr 1860 notierte der Zähler zusätzlich auch die Geburtsorte: Andrew Hermann, 38 Jahre, Besteckmacher, Weilheim; Martin Schempe, 29 Jahre, Besteckmacher, Walstatten, wahrscheinlich Waldstetten; Mary Schempp, vermutlich die Frau von Martin, 28 Jahre, Oberdukesheim statt Oberdigisheim. Die meisten dieser Geburten konnten wir in Deutschland auffindig machen, weitere suchen wir noch.

Lassen Sie mich einen Moment abschweifen für einen Blick auf die Art der Registrierung in Deutschland. Im frühen 19. Jahrhundert begannen die evangelisch-lutherischen Kirchen für jede Familie ein Familienregister anzulegen, glücklicherweise auch die in unserer Gegend von Württemberg. Die Eintragungen lassen sich mit den Familien- und Sippen-Datenblättern vergleichen, die von den meisten heutigen Genealogen benützt werden. Jeweils eine Seite, in späteren Zeiten zwei Seiten pro Familie, enthielt die Namen des Hausvaters und der Hausmutter, Datum und Ort der Geburt der beiden sowie Datum und

Ort ihrer Heirat, üblicherweise den Beruf des Mannes und/oder seine Stellung in der Gemeinde sowie in den meisten Fällen auch ihren Todestag. Darüber hinaus erschienen die Namen der Eltern von Hausvater und Hausmutter mit Angabe des Mädchennamens der Mutter, des Berufs des Vaters und der beiden Geburtsorte, ferner die Namen aller Kinder des Ehepaars wiederum mit Angabe des Geburtsdatums, oftmals mit – falls davon abweichend – dem Taufdatum, des Tages der Konfirmation und schließlich noch mit Angabe von Heirat und Tod eines Kindes, wiederum mit Bezeichnung des Ortes für jedes Ereignis. In einigen Registern wurde neben die Namen von Hausvater oder Hausmutter das Wort »evangelisch« hinzugesetzt zum Zeichen, dass sie Lutheraner waren. Bei Katholiken, die in unseren Dörfern sehr selten waren, wurde dies entsprechend vermerkt. In einigen Dörfern wurden uneheliche Geburten von Kindern der Hauseltern ebenfalls auf diesen Seiten notiert. Andernorts gab es separate Familienregister für ledige Töchter und ihre unehelichen Kinder. Oft steht »nach Amerika« neben einem Namen und in einigen wenigen Fällen auch der Name der Stadt, in die es gehen sollte, wie beispielsweise Bridgeport oder Turner Falls.

Die Quelle aller Daten in den Familienregistern waren die getrennten Hauptregister für die Geburten bzw. Taufen, Heiraten und Todesfälle bzw. Beerdigungen. Wegen der immensen Zahl von Geburten, die wir zu recherchieren hatten, und wegen unserer guten Erfahrungen mit den äußerst korrekt geführten Familienregistern unterließen wir es von vornherein, irgendwelche Daten aus den Hauptregistern zu überprüfen.

Da unser deutsches Gebiet lutherisch ist, und da weiterhin eine große Zahl von derartigen Familienregistern verfilmt und über die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage (Mormonen) und ihr Netzwerk von familien-geschichtlichen Zentren kostengünstig verfügbar ist, gestaltete sich die Suche nach unseren Einwanderern relativ einfach. Besonders auch, wenn wir das Geburtsdatum und/oder die Namen der Eltern kannten. In Franklin County hingegen überprüften wir die Anwesenheit eines Individuums jeweils in mehreren Zusammenhängen wie Heirat, Volkszählung, Tod, Todesanzeige, Geburt von Kindern und so weiter. Das ist extrem zeitraubend und die Arbeit erfordert zudem einige Kenntnis der deutschen Schrift.

## Der Start des Projektes

Nachdem ich meinen Großvater Johannes Sautter gefunden hatte, in Endingen geboren und 1870 in die Vereinigten Staaten ausgewandert, und im Grunde genommen alle seine Vorfahren aus diesem Dorf bis zurück in die Zeit vor 1600, hielt ich es für ein interessantes Projekt, alle Auswanderer aus Endingen nach Amerika aufzuspüren. Ich meinte, es könnten so etwa 200 Personen sein – was nicht gerade eine leichte Aufgabe werden würde. Aber ich stellte fest, dass bestimmte Familiennamen hier in bestimmten Orten vorherrschend waren; und viele Namen waren eindeutig schwäbisch. Bis jetzt habe ich ungefähr 100 gebürtige Endinger in den Vereinigten Staaten ausfindig gemacht, die meisten

dokumentiert, ihre Berufe erforscht und ihre Heiraten sowie ihre Lebensumstände hier in Amerika festgestellt. Vieles von diesem Material wurde den heutigen Endingern schon für ihr kleines Museum und die Archive übergeben, die damit etwas über ihre amerikanischen Vetter erfahren sollten.

Während ich in Greenfield nach einer bestimmten Familie Sautter aus Endingen suchte, bemerkte ich dort einen anderen Sautter, der sich ebenfalls für Genealogie interessierte. Er stellte sich als Richard N. Sautter heraus, ein weitläufiger Vetter, den ich aber bis dahin nicht gekannt hatte. Was aber noch wichtiger war: Ich erkannte, dass die Namen in der Volkszählung von Franklin County und in den Friedhofsregistern exakt mit den Namen in den Familienregistern aus Endingen und den umliegenden Dörfern übereinstimmten. Der Name Sautter in den Registern, Sautter bei der U. S.-Volkszählung und auf den Grabsteinen. Sauter mit einem »T« in den Registern – Sauter bei der Volkszählung, Haigis – Haigis, Luippold – Luippold, Eppler – Eppler, Schick – Schick. Und so ging es weiter. Richard bestätigte mir: Es gab viele, möglicherweise hunderte mit diesen Namen, die auf dem Green-River-Friedhof in Greenfield lagen, dem Aaron-Clark-Friedhof in Montague und dem Arms-Memorial-Friedhof in Shelburne Falls. Er meinte, es würde ihn nicht wundern, wenn die meisten davon auch aus derselben Gegend in Deutschland kämen wie unsere Sautter-Ahnen.

Einige Nachkommen dieser Deutschen hatten bereits ihre Abstammung zusammengestellt. Andere mochten wohl eine Verbindung zwischen diesen beiden Regionen festgestellt haben, aber noch nie hatte jemand den Versuch unternommen, die deutschen Kirchenbücher mit den Standesamt-Registern von Franklin County, den Grabsteinen auf den Friedhöfen, den Volkszählungen und den Todesanzeigen miteinander zu vergleichen!

Ungefähr 600 000 Auswanderungen aus Württemberg nach Nordamerika vor dem Ersten Weltkrieg sind dokumentiert. Allgemein scheint es in den Neuengland-Staaten nicht die große Konzentration von Deutschen gegeben zu haben wie in den größeren Städten Cincinnati, Buffalo, New York, Philadelphia und den ländlichen Gebieten des mittleren Westens. Dass aber so viele Auswanderungen aus einem kleinen deutschen Gebiet nach Franklin County, bevorzugt nach Greenfield, Montague, Shelburne und Buckland stattfanden, ist tatsächlich ein historisches Phänomen.

Vetter Richard erklärte sich bereit, mit mir zusammen zu arbeiten an dem, was wir nun unser Projekt »Deutsche nach Franklin County« nannten.

## Einige unserer Funde

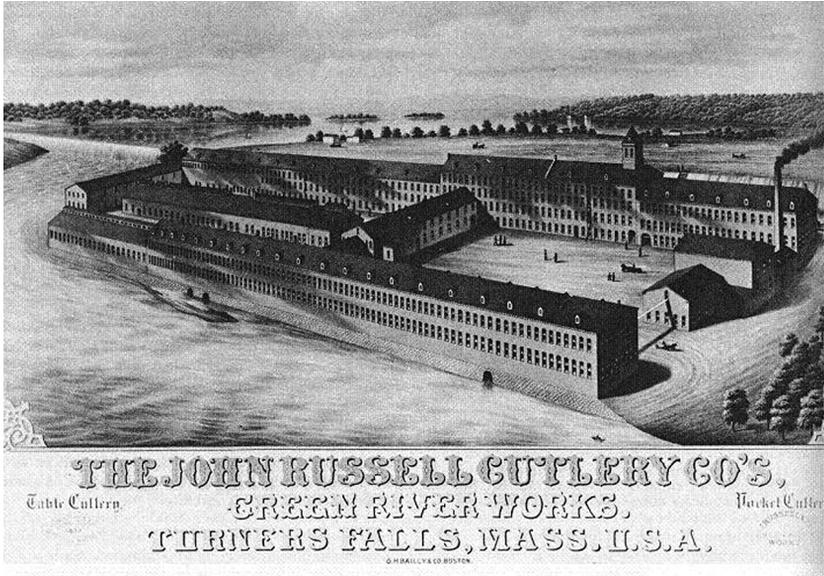
Inzwischen wurden 529 Deutsche von uns erfasst, 285 Männer und 244 Frauen, die ihren festen Wohnsitz in Franklin County genommen hatten oder die dort durchkamen, ursprünglich zumeist in Greenfield und Deerfield und dann gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Montague und Turners Falls. Es war die vielleicht aufregendste Entdeckung, dass so viele dieser Menschen aus Weilheim/Waldstetten gekommen waren: bis jetzt haben wir 309 gefunden, die

dort geboren wurden und/oder dort geheiratet hatten. 45 Personen aus Endingen, dem Dorf mit dem zweitgrößten Aufkommen, siedelten zudem ebenfalls in Franklin County. Aus Frommern waren es 44, aus Dürrwangen 42 und aus Laufen 40.

Menschen beiderlei Geschlechts kamen herüber, ledige und verheiratete. Manchmal kamen erst die Männer und ließen dann ihre Frauen und Kinder nachkommen. Andere brachten ihre Familien gleich mit. Tatsächlich haben wir nicht weniger als 49 Einwanderer-Ehepaare aus unserem Zielgebiet entdeckt, eine erstaunliche Zahl. Einige ließen ihre Eltern nachkommen, nachdem sie sich selbst eine Existenz aufgebaut hatten. Mindestens in einem Fall kam ein Mann herüber, arbeitete eine Weile und ging dann nach Deutschland zurück, um sich eine Frau zu suchen. Ein anderer Fall ist der einer Frau, die nach Franklin County kam, dort heiratete, mehrere Kinder hatte und nach dem Tod ihres Mannes mit ihren Kindern in ihr Dorf zurückging, um dort nochmals zu heiraten.

Da sowohl Männer als auch Frauen auswanderten, war es wohl nahe liegend, dass sie irgendwann heiraten würden. Und das taten sie denn auch in großer Zahl, üblicherweise mit Personen aus ihrem eigenen oder aus einem anderen Dorf aus dem Zielgebiet. Bis jetzt haben wir in Franklin County, und zwar hauptsächlich in Greenfield, nicht weniger als 100 Eheschließungen erfasst, wo beide Partner aus demselben oder einem nahe gelegenen anderen Dorf stammten. Wiederum eine überraschende Zahl. Ich bin sicher, dass die Hochzeit manchmal die Einlösung eines mehrere Jahre zuvor gegebenen Heiratsversprechens war. Der Mann wurde zuerst sesshaft und ließ dann seine Braut nachkommen. Weiter habe ich in Franklin County etwa 44 Eheschließungen von Einwanderern gefunden mit Personen, die in erster Linie wegen ihres Namens aus dem Zielgebiet zu stammen scheinen, wenn ich ihre Geburten bisher auch noch nicht nachweisen konnte. Und dann gibt es einige Beispiele von ledigen Frauen, die ihre unehelichen Kinder mit nach Franklin County brachten, um dort zu heiraten und ein neues Leben zu beginnen. Ganz erstaunlich ist, dass diese Frauen offensichtlich alle einen Ehemann fanden. Wir haben nur sehr wenige Todesfälle unverheirateter Frauen aus unserem Zielgebiet gesehen. Es sei denn, sie wären in jungen Jahren an irgend einer Krankheit gestorben. Dagegen blieben jedoch recht viele Männer ledig: Gab es vielleicht nicht genügend Bräute? Und schließlich haben wir noch eine Anzahl männlicher wie weiblicher Auswanderer gefunden, die wiederum in Franklin County geborene Töchter oder Söhne von Auswanderern aus dem Zielgebiet heirateten.

Diese gegenseitigen Heiraten in Amerika von Leuten, die aus derselben Gegend in Deutschland stammten, sind für mich einer der faszinierendsten Aspekte unserer Studie. Aber dann denke ich mir: Sie sprachen ja denselben Dialekt, ihre Lebensgewohnheiten und Vorlieben waren ähnlich und ihre religiöse Erziehung und die strikte lutherische Unterweisung waren gleich. Vielleicht gab es schon Beziehungen untereinander durch gemeinsame Freunde und familiäre Bande. Und wer jemanden heiraten wollte, der in den Staaten als Kind von Eltern aus Weilheim oder einem der anderen Dörfer geboren war,



Besteckfabrik von John Russell

Quelle: Robert L. Merriam et al.: *The History of the John Russell Cutlery Company, Greenfield Mass., USA 1976*

hatte sofort ein unmittelbar heimisches Gefühl. Ich bin auch sicher, dass viele in der ersten Generation noch zweisprachig waren.

Hier in Amerika angekommen fanden viele Männer Arbeit in der Besteckfabrik von John Russell. Als ich mit dem Projekt anfang, sagte mir jemand: »Die wurden von Russell für Amerika angeworben.« Vielleicht wurden sie das. Meine eigene Meinung ist, dass sie irgendjemandem aus ihrem Dorf hinterher kamen, einem Freund oder Verwandten: Sie hörten, dass es dort Arbeit gab. Wohnen konnte man da auch. In vielen Häusern ihrer deutschen Dörfer lebten ja auch zwei Familien zusammen. Die Schwaben hatten einen guten Ruf als fleißige Arbeiter. Sie galten als erfinderisch und sparsam. Gemessen an der Situation in der Mitte des 19. Jahrhunderts waren sie gut ausgebildet. Ich vermute, dass beide Geschlechter bis zum 14. Lebensjahr die Schule besuchten und dann nach der Konfirmation in ihrer Dorfkirche in das richtige Leben »entlassen« wurden. Die Mädchen blieben zu Hause, um für den Haushalt und ihre jüngeren Geschwister zu sorgen, für die Eltern im Alter, für Großeltern und unverheiratete Tanten. Die Männer gingen in die Landwirtschaft oder verdingten sich als Handwerker. Aber Deutschland war überbevölkert und die Zukunft in ihrem Vaterland war alles andere als rosig. Und Amerika winkte! Die Familien sahen ihre jungen Männer und Frauen mit Bedauern ziehen, aber man erkannte auch, dass es jenseits des Atlantiks eine leuchtende Zukunft gab.

Von den über 500 erfassten Personen aus dem Zielgebiet werden rund 193 Männer bei der Volkszählung, in Trauregistern und Todesanzeigen als Arbeiter in der Stahlwarenindustrie benannt. Es gab deren gewiss mehr, aber das ist einfach die Zahl, die wir bisher ermitteln konnten. Der zweithäufigste Beruf war der eines Landarbeiters. Letztendlich lebte ja die Mehrzahl der Bevölkerung von der Landwirtschaft. Aber die Berufe der Deutschen waren bezeichnend für das Leben in Amerika: vielschichtig. Da gab es zum Beispiel ein Paar, das ein Friseurgeschäft eröffnete. Einige wurden Besitzer eines Lebensmittel Ladens, wieder andere führten eine Gastwirtschaft und sehr viele arbeiteten in Zellstoff-, Papier- und Sägemühlen. Bestimmt aber hatten alle diese späteren Friseure, Ladenbesitzer und Fabrikarbeiter in Amerika erst einmal in der Haushaltswarenindustrie begonnen.

Im Großen und Ganzen behielten die Menschen die deutsche Schreibweise ihrer Familiennamen bei. Lediglich Pfersich wurde aus nahe liegenden Gründen Pfersick. Aus Hölle wurde Haley oder etwas Ähnliches. Jetter wurde bald zu Yetter – beides wird gleich ausgesprochen. Natürlich wurde in einigen Fällen Koch zu Cook, und aus Kunz wurde Koonz. Single wurde Singley. Ein oder zwei Leuckhardts änderten ihren Namen in Leucott. Und die meisten Merz wurden zu March. Aber es gab nicht weniger als 39 Sauter – mit einem »T«, so wie sie ausgewandert waren. Vier hatten den Vornamen Anna, drei Jacob, und drei Johann Georg. Die weitaus meisten der nach Amerika ausgewanderten Männer wurden eingebürgert. Die Frauen wurden durch ihre Ehemänner amerikanische Staatsbürgerinnen.

In unserer Untersuchung beschäftigen wir uns auch mit den Schiffen, auf denen die Einwanderer kamen. Hierbei sind wir jedoch erst in den Anfängen. Trotzdem ist es nicht selten, dass wir verschiedene Männer und Frauen auf jeweils demselben Schiff identifizieren konnten. Rosina Sauter geb. Goinger, 59 Jahre alt, und ihre Tochter Anna Maria, 18, waren Passagiere auf der »WM Nelson«, die am 7. Oktober 1861 in New York ankam. Rosinas Mann, Johann Caspar Sauter, war ihr mit sechs der gemeinsamen Kinder vorausgegangen. Auf der Passagierliste unmittelbar vor Rosina Sauter steht Magd[alena] Herter, 26, und Marie, 3. Sie konnte als die Magdalena identifiziert werden, die in Greenfield Jacob Schempp, im Mai 1862 in Weilheim geboren, heiraten sollte. Wir haben Magdalenas Geburt in unserem Zielgebiet bisher noch nicht finden können, aber nach ihrem Familiennamen zu schließen stammt sie sicherlich aus einem Dorf in unmittelbarer Nähe davon. In der Liste nach Rosina Sauter, auch auf diesem Schiff, kommt Anna Jetter, 20, ebenfalls eine gebürtige Weilheimerin. Sie sollte 1863 einen anderen Weilheimer heiraten, Ludwig Schick. Schließlich steht noch Anna Stengel, 15, auf der Passagierliste. Sie konnten wir leider noch nicht identifizieren. Aber: Stengel ist ein schwäbischer Name, der in Weilheim und Waldstetten vorkommt. Und da einige der Passagiere ja auf dem Weg nach Franklin County waren: Warum sollte sie dies nicht auch vorgehabt haben?

Der Platz verbietet uns, dieses Thema auszuweiten. Trotzdem soll noch die »WM Frothingham« erwähnt werden, die am 22. Juni 1865 in New York fest-

machte. 21 Personen stehen auf der Passagierliste mit Namen, die sowohl im Zielgebiet als auch in Franklin County verstärkt vorkommen. Catharina Sauter, 48, ist aufgeführt mit sechs ihrer Kinder im Alter zwischen drei und neunzehn. Sie war auf dem Weg zu ihrem Ehemann, Johann Sauter in Deerfield, den sie in Weilheim geheiratet hatte. Barbara Thieringer war mit auf dem Schiff mit vieren ihrer Kinder zwischen sieben und sechzehn Jahren. Sie wollte zu ihrem Ehemann Gottlieb in Buckland. Beide Männer arbeiteten in einer Besteckfabrik. Mit an Bord der »WM Frothingham« befanden sich Männer, Frauen und Kinder, die Eppler, Single, Schempp, Fritz, Schweitzer, Schick und Zimmermann hießen. Alle diese Familiennamen sind Teil unserer Studie. Bislang haben wir aber erst drei davon in Franklin County identifiziert.

## Greenfield, das Sprungbrett nach Amerika

Im Zuge meiner Forschungen über Endingen entdeckte ich verschiedene Familien, die in Greenfield geheiratet hatten, manchmal dort eine Familie gründeten und dann von Massachusetts aus in andere Gegenden der Vereinigten Staaten aufbrachen.

Johannes Hess wurde am 12. November 1843 in Tieringen geboren, einem Dorf, dem ebenfalls unser Interesse gilt. Er wurde Besteckmacher in Greenfield, wo er am 11. Dezember 1869 Christina Messner heiratete, ebenfalls eine gebürtige Württembergerin. Der Name Messner kommt, wenn auch nicht sehr häufig, im Zielgebiet vor. Christinas Geburt konnten wir aber noch nicht finden. Das Paar lebte in Deerfield, möglicherweise in dem Gebiet, das jetzt zu Greenfield gehört, und hatte drei Kinder. Zwei der Kinder starben und wurden auf dem Green-River-Friedhof beigesetzt. Zwischen 1873 und 1875 zogen John und Christina mit ihrer verbliebenen Tochter nach Lee County, Illinois, wo sie in der Nähe von Johns Mutter und einigen Mitgliedern einer Familie Hochstrasser lebten, die alle aus zwei Dörfern unseres Zielgebietes eingewandert waren.

Catharina Pfefferle, geboren in Endingen am 26. Oktober 1849, heiratete am 19. November 1869 in Greenfield Haver (später bekannt als Frank) Mader. Er war gebürtiger Badener und zur Zeit seiner Heirat Besteckmacher. Sie bekamen im September 1870 einen Sohn, möglicherweise in Buckland, zogen dann weiter nach Pennsylvania, Columbiana County, Ohio, und später nach Hancock County, West Virginia. Der Grund für ihre Wanderung war offenbar die Arbeit. Die Nähe zur Familie in Form eines Halbbruders Christian Gottlob Pfefferle, der sich in Greenfield angesiedelt hatte und sich später George nannte, schien da wohl nicht so wichtig.

Christina Pfefferle, geboren in Endingen am 9. Juni 1854, heiratete am 11. August 1880 in Turners Falls Johannes Schick, am 17. November 1857 in Weilheim geboren. Christina war verwandt mit der vorstehenden Catharina Pfefferle-Mader und ebenso mit ein paar weiteren Pfefferle-Familien, die in Franklin County lebten. John und Christina Schick trafen in Bridgeport, Connecticut, auf eine große Zahl Deutscher aus unserem Zielgebiet und gründeten

dort eine Familie. Es scheint, als sei die Haushaltswarenindustrie auch dort ein bedeutenderer Arbeitgeber gewesen. Wir wissen nicht, wie viele Deutsche aus unseren Dörfern sich in der Gegend von Bridgeport niedergelassen haben. Das ist auch nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Aber wir haben eine erkleckliche Zahl von Familien ausfindig gemacht, einschließlich einer Familie Sautter.

Caspar Schick und Katharina Pfeffer heirateten am 4. November 1871 in Greenfield. Caspar war ein gebürtiger Weilheimer und Katharina stammte aus Endingen. Dem Paar wurde um 1872 ein Kind geboren, möglicherweise in Greenfield oder Deerfield. Und ein oder zwei Jahre später trafen sie sich mit der Familie Pfeffer in Cincinnati, Ohio, wo sich ebenfalls eine große deutsche Ansiedlung gebildet hatte. Andere aus dieser Schick-Familie blieben in Greenfield.

Noch einer soll erwähnt werden: Johann Martin Schlagenhaut aus Waldstetten heiratete 1857 in Greenfield Anna Maria Luppold aus Endingen. Sie zogen dann für kurze Zeit nach Utica, New York, und von da weiter nach Palmyra, New York. Während sie in Utica waren, wurde Johann Martin, der seinen Namen übrigens später in Hauf abkürzte, Pate bei einem Sohn von Christian und Beata (geb. Kommer) Sautter. Christian und Beata sind beide weitläufige Verwandte des Autors dieses Artikels.

Wir kennen auch noch verschiedene andere Familien aus dem Zielgebiet, die sich in der Gegend von Bridgeport und New Britain in Connecticut niederließen. Einige davon sind sicher auch durch Greenfield oder Montague oder andere Städte in Franklin County gekommen. Wie viele das waren, kann man nicht mehr herausfinden. Und wir sind sicher, dass einige andere, die nach Buffalo, New York, zogen, ebenfalls durch Franklin County kamen.

## Aus dem Leben einiger Einwanderer

Wird jemand ernstlich bezweifeln wollen, dass die überwiegende Mehrzahl der Deutschen, die wir erforscht haben, in ihrem neuen Land ein produktives Leben führte und dass sie auch ihren Beitrag zur Gemeinschaft leisteten? Die Todesanzeigen sagen uns, dass die meisten einer Kirche angehörten. Eine große Zahl der Männer war außerdem Mitglied beispielsweise bei den »Haraguari«, einer deutschen Bruderschaft, die sich wohltätigen Zwecken und gegenseitiger Unterstützung verschrieben hatte. Andere Organisationen für ihre geselligen Aktivitäten waren weiterhin die Kauze (»Odd Fellows«) und die Hermannsöhne (»Herman Sons«). Es war eben eine Zeit, in der sich viele Männer solchen Vereinigungen anschlossen. Aber ein paar von ihnen setzten sich auch für das öffentliche Leben ihrer Kirche ein und einige wurden Kirchenvorsteher. Die Frauen betätigten sich in kirchlichen Organisationen. Im Großen und Ganzen blieben sie Protestanten, doch wurden einige auch katholisch, wahrscheinlich mit Rücksicht auf ihre zukünftigen katholischen Ehepartner. Sie zogen brave Kinder auf, ehrlich und gesetzestreu. Viele aus der ersten Generation blieben in der Region, in der sie geboren waren, und viele heirateten Partner ebenfalls aus der ersten Generation.

Während es einigermaßen schwierig ist, das ordentliche und normale Leben zu dokumentieren, das diese Menschen führten, so ist es nicht allzu schwer, über einige der Tragödien zu berichten, die sie überfielen. Denn die stehen in den Zeitungen. Schließlich waren dies, wenn auch in einem anderen Land geboren, Amerikaner genau wie ihre Nachbarn. Und so trafen alle gleichermaßen die vielen Nöte in der Mitte und dem Ende des 19. Jahrhunderts, darunter auch ein früher Tod durch Krankheiten und Auszehrung, aber auch durch Unfälle am Arbeitsplatz.

Wir dachten, dass Sie doch etwas aus dem Leben einiger dieser Menschen erfahren sollten.

Andreas Sauter, geboren in Weilheim am 26. Oktober 1867, wanderte 1881 mit seiner Familie aus. Auch seine Eltern Johann Georg Sauter und Salome Kunz waren ebenfalls gebürtige Weilheimer. Sie hatten schon in Weilheim elf Kinder, von denen ihnen bereits vor der Auswanderung fünf gestorben waren. George, der als erster herüber kam, verdingte sich für einen Dollar am Tag – bei einer Arbeitszeit von zehn Stunden – in einer Besteckfabrik, fand aber bald Arbeit in einer Papiermühle, wo er immerhin einen Dollar zwanzig pro Tag verdiente. Nun ließ er seine Frau nachkommen. Zwei Kinder wurden ihnen noch in Turners Falls geboren, wo sie sich niedergelassen hatten. Andreas-Andrew hat, wie wir herausbekommen haben, noch hoch in seinen Siebzigern seine Memoiren geschrieben, in denen er auch aus seinen frühen Jahren in



Die Familie Sauter

Quelle: Robert L. Merriam et al.: *The History of the John Russell Cutlery Company, Greenfield Mass., USA 1976*

Weilheim erzählt. Unter anderem berichtet er von zwei Familien, die unter nahezu unerträglichen Verhältnissen unter demselben Dach leben mussten. In Deutschland war es dazumal üblich, dass Wohnung und Scheune, oder wenn der Vater beispielsweise als Weber oder Schuster arbeitete, auch noch die Werkstatt sich in ein und demselben Haus befanden. Zusätzlich betrieben die meisten Familien in den Dörfern noch etwas Landwirtschaft, um ihren Lebensunterhalt etwas aufzubessern. Wir zitieren Andrew: »The[y] all settled around here got good Jobs, Grinding and finish Handles most of them. Anyway the[y] all had praise for Amerika as a Paradis. No wonder everybody want to Immigrant.«

Ludwig Bitzer, ein Juwelier in Turners Falls, wurde am 1. Januar 1865 in Dürrwangen geboren. Er heiratete Christine Koch, eine gebürtige Deutsche, vielleicht sogar eine aus unserem Zielgebiet, von der wir aber bisher noch keinerlei Geburtseintrag in irgendeinem deutschen Register gefunden haben. In einem plötzlichen Anfall von geistiger Umnachtung erschoss Louis Bitzer am 31. Dezember 1900 eine junge Angestellte in seinem Laden. Danach ging er nach Hause, wo er seinen fünfjährigen Sohn erschoss und anscheinend vorhatte, seine gesamte Familie und schließlich sich selbst zu töten. Dabei verletzte er seine Frau und zwei Töchter. Bevor er sich allerdings umbringen konnte, wurde er überwältigt und zu lebenslanger Haft verurteilt. 1915 wurde er begnadigt. An der Verhandlung nahm unter anderen auch John W. Haigis teil, Senator aus Massachusetts, der Sohn von Johannes Haigis, geboren 1847 in Waldstetten.

George Staiger, 1869 in Endingen geboren, ertrank bei einem Bootsunglück im Connecticut River. Mit ein paar anderen Deutschen hatte er sich eines schönen Tages im Frühherbst 1892 aufgemacht, die Stromschnellen bei French King Point zu durchfahren. Zwei Freunde, darunter sein Halbbruder John Staiger, gleichfalls aus Endingen, wollten am Ufer entlanggehen, um zuzusehen. Das Boot kenterte und drei der jungen Männer verloren dabei ihr Leben.

Eine Notiz in der »History of Greenfield« lautet: »Jacob Eppler, 1838 in Deutschland geboren und in Greenfield wohnhaft, wurde am 29. August [1862] zum 25. Regiment eingezogen. So wie manche anderen glaubte er daran, gegen feindliche Kugeln gefeit zu sein; aber stattdessen fiel er am 18. Juni 1864 in der Schlacht vor Petersburg, Virginia, und wurde auf dem Schlachtfeld begraben.« Jacob Eppler war am 13. März 1838 in Weilheim geboren. Er ist nur einer der vielen frühen jungen Einwanderer, die im Bürgerkrieg kämpften.

Einen Forscher, der selbst Vater von fünf Kindern ist – darunter zwei Zwillingspaare – berührt natürlich auch das Schicksal zweier deutscher Paare in Franklin County ganz besonders. Eines davon waren Jacob Fritz, 1843 in Weilheim geboren, und seine Frau Anna Sauter, Jahrgang 1842, ebenfalls aus Weilheim. 1862 heirateten sie in Greenfield und bald vergrößerte sich die Familie um zwei Töchter und einen Sohn. Doch dann – und ich kann keinen anderen Ausdruck finden – schlug das Schicksal zu. Am 1. Januar 1870 wurden ihnen Zwillinge geboren, ein Junge und ein Mädchen. Beide starben, eines der

Babies im Juli und eines im August desselben Jahres. Am 2. Januar 1871 bekam Anna wieder Zwillinge, wieder einen Jungen und ein Mädchen. Diese sollten innerhalb von 16 Tagen sterben. Als nächstes trat das unvorstellbare Ereignis ein: Am 13. Mai 1872 gebar Anna Drillinge, einen Buben und zwei Mädchen. Alle drei waren am nächsten Tag tot. Dann, 1873, wurde ein Sohn geboren, der überleben sollte (möglicherweise heiratete er die junge Mary Herter, aus dem nahen Montague gebürtig. Sie war die Tochter von Matthias Herter aus Laufen und seiner Frau Anna Maria Herre aus Endingen). Aber die Leidensgeschichte von Jacob Fritz und Anna Sauter war noch nicht zu Ende. Noch einmal, 1875, kamen Zwillinge zur Welt, wieder ein Bub und ein Mädchen. Beide starben innerhalb von neun Tagen. Schließlich wurde Anna (Sauter) Fritz am 9. August 1879 von einer Totgeburt entbunden. Am selben Tag starb auch sie. Die neun Kleinen und ihre Mutter liegen alle gemeinsam im deutschen Teil des Green-River-Friedhofes unter Steinen mit ihren Namen.

Ein weiteres Paar sind Johann Georg Eppler, geboren in Waldstetten, und seine Frau Lizetta Partenheimer aus Roxheim, Rheinland-Pfalz. Sie heirateten 1858 in Greenfield – sie waren unter den ersten Deutschen. Die Grabsteine auf dem Green-River-Friedhof und die Register zeigen, dass sie acht Kinder hatten, alles Einzelgeburten, sieben Jungen und ein Mädchen. Keines von ihnen wurde älter als ein Jahr.

Man kann sich den Kummer in der Farmerfamilie von Elvin Henry Atwood, 1861 in Deerfield geboren, gut vorstellen: Er war der einzige Sohn. 1883 heiratete er Annie Luippold, »a hired girl« in Greenfield. Anna Luippold war am 6. Dezember 1864 in Weilheim zur Welt gekommen und hatte offenbar eine Arbeit als Hausangestellte angenommen wie so viele andere junge Frauen, die sonst vor ihrer Heirat kein anderes Auskommen hatten. Aber dann wurde aus dem Kummer doch noch Freude: Annie und Elvin bekamen sechs Kinder, fünf davon wurden groß und heirateten. Bei ihrem Tode 1944 wurde Annie überlebt von ihren fünf Kindern, acht Enkeln und 39 Urenkeln.

Georg Eberhard Jetter war Weilheimer, Jahrgang 1824. Ende der 1840er- oder Anfang der 1850er-Jahre ging er nach Amerika und wurde Arbeiter in einer Besteckfabrik. Am 14. Juni 1851 heiratete er Christina Haigis, 1830 ebenfalls in Weilheim geboren. Die Trauung hielt ein Pfarrer der Episkopalkirche. Am 31. Mai 1852 wurde ein Sohn Jacob geboren, aber Christina starb im Herbst 1854. Ihr Tod wurde im Weilheimer Familienregister mit dem Zusatz »Shelburne Falls, St. Mass., Nord America« vermerkt. Sicherlich tiefbetrübt über den Tod seiner Frau, mit einem kleinen Kind, das er zu versorgen hatte, immer noch in einem fremden Land, wahrscheinlich vom Heimweh geplagt und das zu einer Zeit, da sich nur wenige Deutsche in der Region befanden, kam Eberhard nach Weilheim zurück. Und mit ihm sein Sohn. Hier in Weilheim heiratete er dann Christinas Schwester Rosina und sie hatten miteinander sieben Kinder. Jacob Jetter wurde 1866 in Frommern konfirmiert und ging ein paar Jahre später zurück nach Franklin County. In Shelburne wurde aus seinem Namen »Yetter«, und dort heiratete er auch 1872 Katharina Beck, ein Mädchen aus Deutschland, und dort bekamen sie neun Kinder. Zwei seiner

Stiefgeschwister aus der Heirat seines Vaters mit Rosina Haigis wanderten ebenfalls nach Amerika aus, aber ihren Aufenthaltsort konnte ich bisher nicht ausfindig machen.

Nicht viele gingen nach Deutschland zurück, wenn sie in den Vereinigten Staaten erst einmal etwas geworden waren. Ein weiteres Beispiel dafür lieferte Johann Martin Luippold, am 19. Oktober 1827 geboren, und Margaretha Haigis, am 16. Mai 1830 geboren, beide in Weilheim. Sie hatten am 10. Juli 1850 dort in Weilheim ein uneheliches Kind bekommen und verließen bald darauf die Heimat, um nach Franklin County zu gehen, wo sie am 27. September 1852 in Greenfield vom Friedensrichter D. Willard getraut wurden. Das Paar bekam in Shelburne zwei Kinder, aber aus mir unbekanntem Gründen gingen sie nach Weilheim zurück. Ihre Eheschließung in Amerika wurde in Weilheim nicht anerkannt. Das kirchliche Familienregister sagt ganz klar aus: »Dieses Paar war in Amerika ohne Genehmigung der Württembergischen Behörden getraut worden, woraufhin 1859, nach der Rückkehr, eine zweite Eheschließung vorgenommen wurde, da sie zu diesem Zeitpunkt immer noch Württemberger Bürger waren. Die erste Heirat fand in Amerika statt in Shelburne, Massachusetts, am 5. Oktober 1852.« Man sieht, dass Zeit und Ort nicht ganz korrekt wiedergegeben sind. Johann Martin und Margaretha Luippold bekamen in Weilheim noch weitere sechs Kinder, von denen drei, wie die Kirchenbücher sagen, später nach Amerika gingen. Auch hier kann ich, während ich dieses schreibe, noch nichts über den Ort sagen, an dem sie sich niederließen.

Das 19. wie auch das frühe 20. Jahrhundert waren eindeutig eine Männerwelt. Der Mann war der Ernährer und hatte üblicherweise eine Ausbildung genossen, er hatte ein Gewerbe oder einen akademischen Beruf. Aus der Todesanzeige von Pastor Andrew Faust kann man z. B. herauslesen, welche Rolle seine Frau in Familie und Gemeinde spielte. Andrew Faust war der Ehemann von Katharina Bitzer – bekannt als Kate – die am 13. Januar 1883 in Dürrwangen das Licht der Welt erblickt hatte. Sein Nachruf begann mit einer kleinen Überschrift: »Ein treuer deutscher Pfarrer« und fuhr dann fort: »Pastor Andrew Faust, in den letzten acht Jahren Pfarrer der hiesigen Deutschen Lutherischen Kirche [Turners Falls], starb am Donnerstag Morgen an Asthma und Herzversagen, worunter er schon mehrere Jahre gelitten hatte. Mr. Faust, gebürtiger Deutscher, war vor zehn Jahren in dieses Land gekommen. Bevor er nach Turners Falls kam, hatte er in New Jersey und Pennsylvania gearbeitet. In seinem Amt hier war er sehr erfolgreich, obgleich sein Gesundheitszustand ihn in den letzten Jahren nicht so viel arbeiten ließ, wie er wohl gerne getan hätte. Die Aussegnungsfeier wurde vom Pastor der Deutschen Lutherischen Kirche, Mr. Pape, Pfarrer der Methodistischen Kirche, gehalten, der hier und in Greenfield amtiert. ... Er äußerte seinen Respekt vor der Wertschätzung und Bedeutung des Pfarrers und vor der Treue, mit der er sein Amt verrichtet hatte. Ein Quartett, bestehend aus Mr. und Mrs. William Bitzer, John Strehle und Miss Katherine Schule sang dazu. Die Kinder der Sonntagschule zogen ein und streuten Blumen auf den Sarg, und es gab noch viele weitere Blumen Spenden. Mr. Faust hinterlässt seine Witwe, drei Töchter und

einen Sohn, wovon der älteste sieben Jahre und der jüngste drei Monate zählt. Die Beisetzung fand auf dem deutschen Friedhof statt.«

Mr. und Mrs. William Bitzer kamen beide aus Deutschland. Ihr Mädchenname war Maria Kopf, beide waren sicher aus unserem Schwerpunktgebiet. John Strehle kam in Massachusetts als Sohn deutscher Eltern zur Welt und er war verheiratet mit Emma Stotz, gebürtig aus Dürrwangen. Katherine Schule war in Massachusetts geboren und ihre Mutter kam aus Frommern. Der heutige Aaron-Clark-Friedhof in Montague war über lange Jahre als der deutsche Friedhof bekannt.

Katharina (Bitzer) Faust hat ihren Mann bestimmt noch einige Zeit vor seinem Tod gepflegt. Sie heiratete nicht wieder, sondern kümmerte sich um die Erziehung ihrer vier Kinder. Zwei Töchter blieben im größeren Umkreis ihrer Heimat und heirateten Männer mit deutschen Namen. Die dritte Tochter lebte in Greenfield und blieb unverheiratet. Einzig der Sohn verließ Franklin County. Katharina starb 78-jährig. Die drei Töchter liegen gemeinsam mit ihren Eltern auf dem Aaron-Clark-Friedhof. Und so könnte man noch vieles von den Deutschen erzählen ...

## Die Zukunft des Projektes

Während dieser Artikel geschrieben wird, haben die Verfasser 463 Menschen aus dem Zielgebiet erfasst, die in Franklin County lebten oder durchgezogen sind. Fraglos wird sich diese Zahl noch erhöhen. Dabei wird die neue Datenbank der New England Historic Society mit den Bevölkerungsdaten von Massachusetts von großem Wert sein. Zwar vernichtete der Brand des Gerichtsgebäudes in Buckland von 1872 die örtlichen Akten, aber wir werden Zugang zu den Kopien der Akten von Buckland bekommen. Wir werden einen kurzen Blick in das Inhaltsverzeichnis von Geburts-, Heirats- und Sterberegistern werfen und auf Wunsch auch die Originaldokumente einsehen können, was nur Mitgliedern dieser Vereinigung gewährt wird. Nachdem wir schon hunderte Stunden mit der Durchsicht so vieler Aufzeichnungen zugebracht haben, können wir die richtigen Namen auf Anhieb finden und sowohl Schreibweise als auch Handschrift selbst bei schwierigen Transkriptionen entziffern. Wir werden auch die Akten anderer Regierungsbezirke einsehen können. Dies ist wichtig, weil ja schließlich nicht alle in Franklin County geblieben sind.

Wir haben eine Reihe von Heiraten entdeckt, bei denen wir nur den Familiennamen der Frau kennen. Vielleicht wird ihr Eintrag in einem Sterberegister helfen, vielleicht wird uns auch die Geburt oder der Tod eines Kindes weiter bringen. Oftmals ist eine Todesanzeige der Schlüssel zu einem Bruder oder einer Schwester. Wir haben Todesanzeigen in unseren Unterlagen, die wir noch alle durcharbeiten müssen. Ausgehend von den Namen aus dem Zielgebiet und in anderen Zusammenhängen haben wir eine Liste von über 230 Personen zusammengestellt, die noch zu untersuchen sind. Wir haben bisher noch keine Kirchenregister aus Massachusetts durchforscht, auch wissen wir noch nicht, ob die Mitgliederverzeichnisse der Bruderschaften zu Forschungs-

zwecken zugänglich sind. Und außerdem haben wir noch viele Seiten Familienregister zu erfassen und zu lesen.

Das alles kostet Zeit. Wir stehen jetzt im vierten Jahr unserer Forschung und vor uns liegen noch einige weitere Jahre. Trotzdem hielten wir es für wichtig, mit diesem Zwischenbericht ein Gefühl zu vermitteln für die bereits getane riesige Forschungsarbeit. Das meiste Material aus unserem Projekt liegt als Kopie in der Bibliothek von Greenfield, ein Familien-Datenblatt für jede Familie mit dem Hinweis auf die Elternfamilien der Auswanderer, alles komplett dokumentiert. Diese Berichte umfassen also die erste in Amerika geborene Generation und oftmals auch ihre Heirat. Die Kopien in der Bibliothek werden von Zeit zu Zeit auf den neuesten Stand gebracht, wenn neue Namen oder Daten bekannt werden.

Niemand wird bestreiten, dass wir bereits ein immenses genealogisches und historisches Material zusammen getragen haben, das nicht nur für die Nachkommen der Einwanderer hier in Amerika von Interesse ist, sondern auch für deren Vettern und Basen, die in den schwäbischen Dörfern zurückgeblieben sind.